

Alle Farben!

Zum 60. Geburtstag von Wolfgang Rihm zieht sich ein Rihm-Faden durch das Saisonprogramm des **RIAS-Kammerchors**. Eine neue CD enthält zudem zwei Ersteinspielungen des Karlsruher Komponisten. Kai Luehrs-Kaiser traf Chorleiter Hans-Christoph Rademann.

Herr Rademann, seien Sie ehrlich: Sind Werke von Wolfgang Rihm nicht selbst für den RIAS-Kammerchor schwer verkäufliche Kost?

Keineswegs. Rihm ist in Deutschland einer der populärsten Komponisten der Gegenwart. Es ist ihm in höherem Maß als anderen gelungen, Breitenwirkung zu erzielen. Die Veranstalter kaufen uns das ab. Und wenn man's schön macht – umso besser!

Ist Schönheit für Sie selbst bei Rihm ein Argument?

Unbedingt. Mir hat man schon mal gesagt: „Bei Ihnen klingt das alles wie romantische Musik.“ Natürlich weiß ich, dass nicht alle Komponisten Wert darauf legen, schön zu klingen. Trotzdem muss man immer einen möglichst großen Facettenreichtum zu entdecken suchen. Und eine Lösung für alle. Das ist dann wohl damit gemeint, wenn man sagt: „klingt schön“. Nicht nur, aber auch bei Rihm.

Auf Ihrer CD zu Rihms 60. Geburtstag sind bemerkenswert viele religiöse Werke versammelt. Ist Rihm ein religiöser Komponist?

Das müsste man ihn eigentlich selber fragen. Auf jeden Fall ist er stark verwurzelt in der Geschichte – und das ist auch für ihn vor allem die christliche Tradition.

Allerdings eher im Sinne von Nietzsche als im Sinne des Neuen Testaments, oder?

Nur auf den ersten Blick. Bei den Texten, mit denen wir es hier zu tun haben, handelt es sich um die alten, gängigen Passionstexte. Rihm hat mir erzählt, dass er als Kind mit zwölf Jahren in einem großen Oratorienchor gesungen hat. Da ist er zwangsläufig mit den großen Bach-Werken in Berührung gekommen. Das hat möglicherweise eine Initialzündung bewirkt, die bis heute dauert.

Die „Fragmenta passionis“ sind ein ganz frühes Werk – und eine Ersteinspielung!?

Das Werk lag lange Zeit im Archiv. Rihm hat die „Fragmenta passionis“ mit 16 Jahren geschrieben. Er sagt, er hätte damals die Affinität zum Vokalen insgesamt entwickelt. Das würde dann wohl bedeuten: aus der Berührung mit dem Bereich des Religiösen.

Welche besonderen Schwierigkeiten hält Rihm für Chöre bereit?

Die Schwierigkeiten liegen zwar nicht im tonlichen, aber im physiologischen Bereich und sind extrem hoch. Ein Stück wie „Astralis“ enthält die Anweisung: „so leise und so langsam wie möglich“. Die Musik bleibt fast stehen. Das

„Die Schwierigkeit liegt nicht im tonlichen, sondern im physiologischen Bereich“

kann man nicht sportlich angehen, denn dann will man zu viel. Es bleibt einem nur die Möglichkeit, eine Entspanntheit anzustreben, sich zu beruhigen – auch den Atem – und die eigenen Kräfte zu konzentrieren. Ich bin stolz darauf, dass wir im Endeffekt noch länger brauchen als ursprünglich gedacht.

Wie sieht die Entwicklung dieses Komponisten unter Chor-Aspekten aus?

Auch Rihm hat sich da irgendwie ‚beruhigt‘. In den „Fragmenta passionis“ gibt es noch ganz und gar wilde Passagen. Die „Sieben Passionstexte“ sind schon relativ abgeklärt. Ebenso „Astralis“. Um Schlichtheit geht's. Und um Klangsinnlichkeit. Rihm hat mir selber gesagt, er habe dem Text die Autonomie erhalten wollen. Also nicht eingreifen! Zum Beispiel: „Wie der Vorhang im Tempel zerriss“, das ist nicht dramatisch gestaltet, sondern enthält lang gehaltene einzelne Akkorde, die im Sinne einer inneren Einkehr gestaltet sind. Das hat mich sehr fasziniert.

Ruhe, Schlichtheit: Das Spätwerk von Rihm scheint also eingeläutet. Was

Konzerttipps

24.3. Berlin, Sophienkirche (MaerzMusik): Rihm, Fragmenta passionis (UA), Sieben Passions-Texte; Werke von Heinrich Schütz
27.3. Heidelberg, Heiliggeistkirche (Heidelberger Frühling)
 Programm siehe 24.3.



Der RIAS-Kammerchor zählt deutschlandweit zu den besten Chören – von der Alten bis zur Neuen Musik.

unterscheidet ihn von seinen Zeitgenossen?

Die Linearität. Das ist etwas, vor dem sich viele Komponisten ganz fürchterlich drücken. Sie haben Angst davor, weil sie befürchten, etwas zu komponieren, was es schon einmal gegeben hat. Rihm scheut auch die Schönheit nicht. Das wollten wir ihm danken, eben indem wir versucht haben, es so schön wie möglich zu singen.

Sind Schönheit und Linearität in der zeitgenössischen Musik noch immer die Ausnahme?

Nicht, wenn sie die baltische Musik betrachten. Aber doch, sobald Sie an die so genannte Avantgarde denken. In diesem Kontext ist Rihm immer noch eine große Ausnahme. Die Ruhe, Langsamkeit bei einem Werke wie „Astralis“, das halte ich schon für ein Alleinstellungsmerkmal. Der meditative Zug ist das sehr Besondere an ihm.

Rihm wird immer wieder gern mit Richard Strauss verglichen. Zu Recht?

In puncto Emotionalität kann man das schon verstehen. Mit Strauss verbindet ihn aber vor allem die Fähigkeit, ein Publikum wirklich zu erreichen.

Sie selber kommen vom Dresdener Kreuzchor her, Ihr Vater war Kirchenmusiker. Bedeutet das klangästhetisch eine bestimmte Voreinstellung?

Ja, meine Herkunft hat in mir gewiss einen bestimmten Klang hinterlassen. Ich denke manchmal, ich suche das Klangideal der Silbermann-Orgel. Ich weiß es nicht genau. Man spricht von sächsischem Klang jedenfalls nicht zu Unrecht. Da gibt es eine Dunkelheit und eine Wärme. Und eine kristallklare Leuchtkraft.

und den hohen Registern etwas mehr Rundheit gegeben. Er war früher für meine Begriffe etwas schmal im Ton. Jetzt ist er kuppelhafter.

Worin besteht das spezifische Erbe des RIAS-Kammerchores?

Unsere Marke ist: schöne Intonation und große Homogenität. Dabei muss man allerdings darauf achten, dass es nicht zu perfektionistisch wird. Man muss am Ausdruck arbeiten. Genau darin sehe ich ein Vermächtnis von Uwe Gronostay, der die Chormusik damals geradezu neu erfunden hat. Inzwischen

hat sich die Welt rasant verändert. Durch das CD-Zeitalter besteht die Gefahr, dass die Chöre sich immer mehr angleichen. Unser Klang ist aber ein Kulturgut. Er definiert sich aus dem romanti-

schen deutschen Chorklang, der von Brahms herkommt.

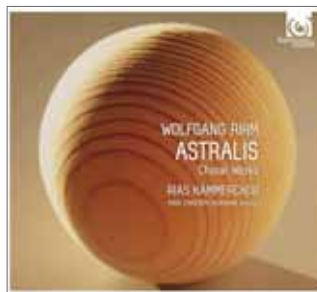
Auch dann, wenn Sie Neue – oder wenn Sie Alte Musik singen?

Auch dann. Gerade im Fall der Alten Musik singen wir anders als viele Spezialensembles, die das mit spitzerem Klang, aber auch eindimensionaler singen. Für mich ist ein Chor ganz ähnlich wie ein Orchester. Das Forte muss kompakt bleiben. Und: alle Farben! ■

Reingehört

Eine Wonne! Die Methode des RIAS-Kammerchores unter seinem Dirigenten Hans-Christoph Rademann, alle Struktur in Wohlklang, Intellektualität in Schönsinn zu übersetzen, greift bei einem wirkungstechnisch so virtuos komponierten wie Rihm keinen Millimeter zu kurz. Diese CD begeistert, eben weil sie so herrlich klingt. Ein rundherum gelungenes Geburtstagsgeschenk.

Rihm: Astralis für Cello, Pauken und gem. Chor (Ersteinspielung), Fragmenta passionis – 5 Motetten für gem. Chor (Ersteinspielung), Sieben Passionstexte für sechs Stimmen; Dirk Wietheger (Violoncello), Rie Watanabe (Pauken), RIAS-Kammerchor, Hans-Christoph Rademann (2011); Harmonia mundi CD 3149020212929



Wie haben Sie unter diesen Voraussetzungen den RIAS-Kammerchor bislang verändert?

Wir haben gemeinsam die Spitze und Schärfe des Klangs ein wenig herausgenommen. Den Klang weicher gemacht